

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertelj. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezü Bestelldgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 196.

Mittwoch, den 23. August

1905.

### Rundschau.

**Zur Fleischnot** liegen heute zwei offizielle Kundgebungen vor. Die bayerische Staatsregierung veröffentlicht eine lange Erklärung über die Fleischnot. Es heißt da u. a.: „Die Knappheit an Schlachtschweinen sei zweifellos Tatsache und zwar sei sie hervorgerufen durch die ungewöhnlich niedrigen Schweinepreise in den Jahren 1903 und 1904, wodurch manche Landwirte zur Aufgabe der Zucht und Mast von Schweinen veranlaßt worden seien. Es könne aber aus dem zeitweisen Mangel an Schlachtschweinen der deutschen Viehzucht nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie untätig gewesen oder weiterhin nicht im Stande sei, den einheimischen Bedarf zu decken. Es sei im Gegenteil seit dem Jahre 1900 wie in Bayern, so auch im gesamten Deutschen Reich eine bedeutende Zunahme der Zahl der Schweine festzustellen. Die gegenwärtige Störung sei nur vorübergehenden Umständen zuzuschreiben.“ Schließlich spricht sich die Erklärung gegen die Deffnung der Grenzen aus.

In ähnlicher Weise sucht die Nordd. Allg. Ztg. den Nachweis zu führen, daß keine Unterernährung des deutschen Volkes eingetreten sei. Der Artikel schließt: Der bis zur neuesten Zeit vorhandene Fleischvorrat ist also tatsächlich erheblich größer, als bisher angenommen wurde und es kann von einer ungenügenden Fleischproduktion nicht gesprochen werden. Damit werden die teuren Fleischpreise nicht aus der Welt geschafft.

**Zur Invalidenversicherung der Handwerker** schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“ offiziös: Nach den Verhandlungen des Kölner Handwerks- und Gewerbetagungs ist anzunehmen, daß der Teil der Handwerker, der früher für die obligatorische Invalidenversicherung des Gesamthandwerkes eintrat, nunmehr in Berücksichtigung des Umstandes, daß wegen des Widerstandes der Regierung auf eine Erfüllung dieses Planes in absehbarer Zeit doch nicht zu rechnen ist, seinen Wunsch aufgegeben hat und sich mit der Regelung der Handwerkerversicherung, wie sie im bisherigen Gesetze getroffen ist, einverstanden erklärt, nur einzelne Neuerungen sowohl bezüglich der Weiterversicherung wie der freiwilligen Versicherung verlangt. Bei einer solchen Stellungnahme ist ein positiver Erfolg eher möglich, auch deshalb, weil die zuständigen Regierungsstellen sich mit einigen der vorgeschlagenen Neuerungen, so mit der Schaffung weiterer Lohnklassen zur Herbeiführung höherer Renten, einverstanden erklärt haben. Es ist wahrscheinlich, daß die Neuerungen in der Invalidenversicherung der Handwerker mit der Unterstellung der noch nicht versicherten

Privatbeamten unter die Versicherungspflicht verbunden werden sollen. Auf dem letzteren Gebiete wird eifrig gearbeitet, namentlich wird statistisches Material zur Beurteilung vorher zu beantwortender Fragen gesammelt. Die Arbeiten an der Verbesserung der Invalidenversicherung der Handwerker sowie die der Unterstellung der Privatbeamten unter die Versicherungspflicht dürften parallel gehen und zwar so, daß die Ergebnisse beider in der nächsten Invalidenversicherungsnovelle vereinigt werden würden. Daran, daß diese Novelle schon in der nächsten Reichstagsstagung erscheinen würde, ist kaum zu denken. Ganz abgesehen davon, daß die nächste Tagung schon so wie so mit einer größeren Anzahl dringlichster Entwürfe belastet werden wird, werden auch die Vorarbeiten auf beiden sozialpolitischen Gebieten noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, ehe es zu formulierten Abänderungs- und Ergänzungsbestimmungen für das jetzige Gesetz kommt. So viel aber ist ziemlich sicher, daß in der nächsten Invalidenversicherungsnovelle verschiedene der jetzigen Wünsche des Handwerks ihre Beachtung finden und daß daneben auch die der Privatbeamten berücksichtigt werden sollen. Zu den vielen und mannigfaltigen sozialpolitischen Entwürfen, die gegenwärtig in Bearbeitung sind, würde sich also noch eine Novelle zur Invalidenversicherung gesellen, die die Lösung der beiden skizzierten Aufgaben herbeiführen soll.

**Die Heerschau des Zentrums.** Der deutsche Katholikentag sandte am Montag an den Papst und den Kaiser Jubiläumstelegramme. In der ersten Sitzung des Katholikentags wurden zu Präsidenten gewählt: Erbprinz zu Löwentstein-Wertheim, der Reichstagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat Bellstein und Graf Andlaw-Stoßheim. In der Tagesordnung wurde ein Einspruch angenommen gegen die Einschränkung des Heil. Stuhls in Rom. Der Papst müsse volle und richtige Freiheit genießen; das könne erst geschehen, wenn ein Zustand geschaffen sei, zu dem auch der Papst seine Zustimmung gegeben habe.

In der ersten öffentlichen Versammlung des Katholikentags teilte der Präsident Prinz Löwentstein mit, daß man zwar hoffe, wieder in die Reichsländer zu kommen, daß man aber den Kläffern keinen Rat geben wolle, wie sie ihr politisches Verhalten einzurichten hätten. Er wandte sich dann in scharfen Worten gegen den Hochschulstreit, der sich gegen die kath. Studenten-Verbindungen richtete. Reichstagsabgeordneter Gröber sprach in lebhaften, teilweise sehr scharfen Äußerungen über: „Die Duellen und Segnungen des religiösen Lebens.“ Die zahlreichen, populären Schlagworte erweckten häufig stürmischen Beifall.

Universitätsprofessor Dr. Erhard-Strasburg sprach dann über: „Die Bedeutung des Papsttums für Religion und Kultur“. Der Versammlung wohnten Bischof Dr. Frehen-Strasburg, der den Anwesenden seinen Segen erteilte, Weihbischof Korn v. Busch, Bischof Benzler-Mey und Bischof Stang aus Fall-River bei, Reichstagspräsident Graf Valleurem hat telegraphisch sein Fernbleiben entschuldigt.

**Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.** Gouverneur Graf Götze berichtet telegraphisch, daß die Befürchtungen der Missionsstation Maneramango nach einer Meldung des dortigen entsandten Bezirksamtmanns sich als unbegründet erweisen. Nördlich des Rufidji-Flusses sind noch keine Anzeichen von Unruhen hervorgetreten. Tegenen ist die Bezirksniederstelle Lwale am 15. August überfallen worden. Feldwebel Fangel, Kaufmann Rimer und Ansiedler Pfäfler sind nach Nachrichten, welche der Gouverneur für glaubhaft hält, ermordet worden. Der Gouverneur beabsichtigt die Zusammenstellung einer starken Kompanie in Kilwa und deren gemeinsames Vorgehen mit der Station Shengea auf Lwale. Das Marinebataillon aus Mhorortrieb eine Bande Aufständischer am Nordfuß des Mitschi-Berges zurück.

Von den beiden Seebataillonen wurden, wie gemeldet, in Kiel 160 Mann mobil gemacht. Die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika beträgt an Offizieren, Beamten und Mannschaften zusammen 1694 Mann und zwar 87 Offiziere und Sanitäts-Offiziere, 24 Beamte, 248 Unteroffiziere und 1340 Mann, die sich auf eine Anzahl von Stationen verteilen. Unter den Offizieren sind 5 farbige, unter den Unteroffizieren 128 farbige. Die beste Hilfe werden zunächst die Marinetruppen leisten. Eine Schwierigkeit bilden die weiten Entfernungen. So sind es von Mhoroco nach Dar es Salam 4 1/2, nach Kilwa 2 1/2 Tagemärsche. Auch mit teilweiser Benutzung des Wasserweges sind noch 10 bis 12 Stunden zu rechnen. Der Marsch ins Dondo-Gebiet beansprucht ebenfalls viel Zeit. — Der nach Ostafrika beordnete Kreuzer „Seeadler“ hat 165 Mann Besatzung, davon 114 Unteroffiziere und Mannschaften; der aus Ostafrika kommende Kreuzer „Theis“ hat 249 Mann Besatzung, davon 228 Unteroffiziere und Mannschaften.

**Der große General.** Inbezug auf das Schweigegebot in der südwestafrikanischen Schutztruppe scheint mit einer bestreblichen Rigorosität vom Kommando der Schutztruppe verfahren zu werden. In der „Täglichen Rundschau“ teilt Major v. Perbandt, der bekannte Afrikaner, darüber folgendes mit: „Man verlangt

### Ueber den Jahrmarkt!

## Halt Mama!

Die Frau mit dem billigen Wachstuch ist wieder da! Hiermit mache ich den Hausfrauen von hier und in der Umgebung bekannt, daß ich mit einem großen Posten Wachstuch wieder eingetroffen bin. Wachstuchreste von 30 Pfg. an, sowie am Stück und in verschiedenen Breiten und Farben. Ferner Summituch, Küchenschürzen für Damen von 1.50 M. an. Kinderschürzen, Bett-Einlagen, prima Küchenspitzen, Wandschoner, Tischläufer etc.

Mein Stand ist erkenntlich an der Firma. Man bittet genau auf dieselbe zu achten.

Einem geneigten Zuspruch steht entgegen  
A. Prachtl von Kaiserslautern.

## Café und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.  
ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liguere, Champagner etc.  
Grösste Auswahl in Reisegeschenken  
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

## Die Werkstatt,

Meister Konrads  
Wochen-Zeitung.

Nützlich für jegliches Gewerbe und zugleich ein vorzügliches unterhaltendes Familienblatt.

Preis 1 M. vierteljährlich bei der Post oder beim Buchhändler.

Probenummern sendet umsonst und portofrei

Meister Konrad  
in Wiesbaden.

## Kgl. Kurtheater

Direkt: Intendantenrat Peter Liebig  
Mittwoch den 23. August  
66. Vorstellung.

Ein toller Einfall.  
Schwank in 4 Akten von R. Laufs.  
Donnerstag den 24. August.  
67. Vorstellung.

Pension Schöller.  
Poffe in 3 Akten von R. Laufs.

Empfehle auf kommenden Markttag mein reichhaltiges Lager in Glas-, Porzellan- und Steingut-Waren.

Eine Partie Ware in Gebrauchsgeschirr aus braunem und gelbem Steingut verlaufe zu herabgesetzt. Preisen.

Für Gemüse und Obst zu kochen eignet sich am besten:

irdenes, einzig feuerfestes Kochgeschirr aus feanzösischem Apenton.

Firma G. Aberle sen.  
Jnh. G. Blumenthal.

## Heirate nicht

ohne Buch über die Ehe von Dr. Petan mit 39 Abbildungen, Mark 1.50. Liebe und Ehe ohne Kinder von Dr. Lewitt, M. 1.50. Beide Bücher zus. M. 2.80. Briefmarken oder Nachnahme. A. Günther, Frankfurt a. M. 21, Verlagsbuchhandlung, 32 Alte Mainzerstraße 32.

## Sauerkraut

empfehlt Adolf Blumenthal, empfehlt

Für ein Café und Speisehaus in Heilbronn werden auf 1. Oktober gesucht:

## ein Mädchen

nicht unter 18 Jahren, welches Lust hat, das Kochen gründlich zu erlernen, zur Beihilfe am Herd. Lohn M. 200.

Eben dafelbst ein kräftiges, fleißiges

## Spülmädchen

Lohn M. 240.

Wilhelm Böhert, Heilbronn  
Deutschhofstraße Nr. 3.

## Schachspieler

Ein von mittlerer Spielfähigkeit wird von einem älteren Herrn für einige Nachmittage in der Woche gesucht. Gesl. Offerten Villa Blumenthal, Zimmer Nr. 2 erbeten.

## Täglich warmen Zwiebelkuchen

Bäcker Bechtle,



unglückliche Briefschreiber, deren Autorschaft festzustellen war, nicht nur arg mit Untersuchungen usw., sondern man geht noch ganz anders gegen sie vor. Mir ist ein Fall bekannt, der mich veranlaßt hat, meine Ansichten und Betrachtungen über Südwestafrika und den Krieg dort brauchen nicht mehr öffentlich in der Presse auszusprechen, trotzdem ich keinen Vorwurfsbescheid um Erlaubnis zu fragen brauchte. Ich habe das Schreiben aufgegeben, weil ich Freunden und Bekannten, die ich in ziemlich großer Zahl noch in den Kolonien habe, keine Unannehmlichkeiten bereiten wollte. So wurde eines Artikels wegen, den ich auf Veranlassung von nahen Verwandten eines Freundes — jedoch ohne jedes Wissen oder gar Zutun desselben — geschrieben hatte, der nur positiv Wahres enthielt, der Betreffende, der sich sowohl im Exerz- wie im Militärtoten-Kriege wohl verdient gemacht hatte, ohne vom Generalissimus überhaupt angehört worden zu sein, von diesem in einer Weise gemahnt, die ich nicht öffentlich besprechen will, durch die der Betreffende aber gezwungen wurde, seine erfolgreiche Tätigkeit in Deutsch-Südwestafrika unvermittelt aufzugeben. Bei solchen Vorkommnissen, habe ich mir gesagt, ist es besser zu schweigen. Das sind ganz merkwürdige Vorkommnisse, über die man doch eine Aufklärung fordern muß, falls sie vielleicht auch auf das Konto des Herrn v. Trotha, der keine öffentliche Kritik vertragen kann?

**Die ungarische Krisis.** Aus Fjehl wird vom 22. gemeldet: Heute findet hier in der Kaiservilla unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrat statt; an dem der österreichische und der ungarische Ministerpräsident und sämtliche gemeinsame Minister teilnehmen. Man erwartet ernste Entscheidungen in Bezug auf die ungarische Krisis. Fejervary ist ermächtigt worden, einen allerletzten Ausgleichsvorschlag mit der Koalition zu unternehmen. Gleichzeitig werden alle jene äußersten Maßnahmen festgesetzt werden, die im Falle eines Scheiterns in Ungarn ergriffen werden sollen. Eine weitere Hauptfrage des Kronrats bildet die Verfrage für den gemeinsamen Staatshaushalt, da wahrscheinlich die Delegation vorläufig nicht werden zusammenzutreten können. Die Stimmungsbilder aus Ungarn lassen sehr geringe Hoffnung auf das Gelingen einer Einigung.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 21. Aug.** Gegenüber mehreren Meldungen stellt die Deutsche Tagesztg. fest, daß der Zeitpunkt der Wiedereinberufung des Reichstags noch nicht erwogen worden sei.

**Berlin, 21. Aug.** Der Nat.-Ztg. zufolge gedenkt Prinz Heinrich diesmal als Privatmann nach Amerika zu reisen. Ob und wann dieser Wunsch erfüllt werden könne, hänge von verschiedenen Umständen ab.

**Berlin, 21. Aug.** Amlich wird gemeldet: Bei dem Gesichts „Duffard“, Detachements bei Lagongwe ist der Matrose Gramkau gefallen. — Außer dem Kreuzer „Seeabter“ wird noch der Kreuzer „Thetis“ von der asiatischen Station zur Unterstützung nach Ostafrika dampfen.

**Bremen, 21. Aug.** Der Dramaturg und Dichter Prof. Heinrich Vult Haupt ist in der letzten Nacht infolge Herzschlags gestorben.

**Stettin, 21. Aug.** Wie die „Ostseezeitung“ meldet, beschloß die Swinemünder Stadtverordnetenversammlung einstimmig, für die Festlichkeiten aus Anlaß des Besuchs der englischen Flotte 300 Mark zu bewilligen.

**Köln, 21. Aug.** Der heute Morgen ausgebrochene partielle Streik hat bis heute Nachmittag bereits eine derartige Ausdehnung genommen, daß die Zahl der Ausständigen auf über 800 stieg.

**London, 21. Aug.** Die Birminghamer Deputation, die in Deutschland die Wohnungsfrage studierte, erklärt jetzt, dort keine Spur von Haß gegen England gefunden zu haben. Die „Daily News“ sagt dazu, daß in Deutschland wie überall nur die internationalen Unheilskräfte und Sensationsblätter hegen.

**London, 21. Aug.** Der Korrespondent der „Times“ in Tanager meldet, daß dem Maghzen das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem französischen und dem

deutschen Gesandten in Fez unangenehm sei. Der Maghzen glaubte, bei seinen Uebergriffen auf Deutschland rechnen zu können. Der Sultan erhebe Geld in Erwartung der deutschen Anleihe. Er läßt sich dafür türkische Mädchen und ägyptische Tänzerinnen kommen. (2)

**Konstantinopel, 21. Aug.** Einem brieflichen Bericht aus Smyrna zufolge ist dort eine umfangreiche armenische Verschwörung aufgedeckt worden. Es wurden 80 große mit Uhrwerken verlebene Höllemaschinen, 48 Dynamitbomben und bedeutende Mengen an Zündstoffen und Leitungsschaltern, sowie verschiedene Manuskripte und Briefschaften gefunden. Es waren Anschläge geplant gegen das Regierungsgebäude, die Konsulate, die Gasgesellschaft, die Tabakregie und verschiedene andere Gebäude und die am Quai liegende Schiffe. Ueber 100 Personen wurden verhaftet. Drei der Verhafteten, darunter ein Beamter des Credit Lyonnais gelten als die Leiter der Verschwörung. Die Bewachung der Stadt und der Konsulate wurden sehr verschärft.

Zwischen Wiesloch und Rothmassch bei Heidelberg wurde Montag von Zug 8 ein Mann überfahren, der sich in selbstmörderischer Absicht zwei Wagenlängen vor dem daherbrausenden Zug auf die Schienen geworfen hatte. Der Selbstmörder wurde mit zerschmettertem Kopf aufgefunden. Der Zug erlitt eine Verspätung von 10 Minuten.

In St. Blasien i. Schwarzwald wurde Sonntag Vormittag in den Anlagen Dr. Hohenemser, aus Rammheim, der zur Kur hier weilte, von einem Burchen mit einem Revolver bedroht. Der Strolch verlangte Geld und feuerte gleichzeitig 4 Schüsse ab. Ein Schuß verletzete Dr. H. leicht am Arm. Die Direktion des Kurhauses setzte sofort 500 Mark aus, auf die Ergreifung des Täters. Es gelang abends, desselben in der Person eines 23 Jahre alten Marzjos aus Konstanz habhaft zu werden. Derselbe ist ein herunterziehendes Subjekt und geistig nicht normal und war schon einmal in einer Irrenanstalt untergebracht.

Der Architekt Friedrich Manke in Wiesbaden überfuhr mit seinem Automobil in der Nähe der Fasanerie Sonntag Abend die 30jährige Witwe, Damenschneiderin Ruß, geb. Cartmann. Die Frau war durch Eindringen des Brustkorbs sofort tot. Manke fuhr mit übergroßer Geschwindigkeit, ohne Signal zu geben. Gestern Morgen wurde er verhaftet. Das Automobil, das sich Manke zu seiner Unglücksfahrt geliehen hatte, wurde beschlagnahmt.

Am Sonntag Nachmittag fuhr infolge falscher Weichenstellung der von Rumburg nach Schludena bei Reichensberg i. S. verkehrende gemischte Zug in Schludena auf einen Güterzug. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Personen verletzt. Der diensthabende Stationsbeamte Ulrich entfernte sich sofort aus der Station und schob sich eine Kugel in den Kopf; bald darauf war er tot. Der Materialschaden ist bedeutend.

In Lindau bei Göttingen ascherte ein Großsteuer zehn Wohnhäuser, vier Scheunen und mehrere Stallgebäude ein.

In Lehesten bei Jena erstach der Maurer Anende seinen 25jährigen verheirateten Sohn. Der Mörder wurde verhaftet.

In Frielendorf Wes. Rassel brennt das etwa 30 000 Jtr. Briefe enthaltende Lager der Braunföhrenzeche jetzt schon den fünften Tag; ehe es gelingt, den mächtigen Flammen Einhalt zu tun, dürfte wohl das Lager ausgebrannt sein. Die gesamte Belegschaft Frielendorf ist aufopfernd Tag und Nacht tätig; ihre Anstrengungen sind leider nur von bescheidenem Erfolg gekrönt. Die gewaltigen Rauchmassen sind weitenweit in der Frielendorfer Umgebung außerordentlich lästig. Die Braunföhrenzeche selbst ist durch das Feuer keineswegs in Mitleidenschaft gezogen; nur wird auf diese Weise mit einem Teil des Lagerbestandes in unerwünschter Art aufgeräumt.

Der Sekretär der An siedlungskommission in Posen, Bohl, hat Selbstmord begangen. Ueber die Gründe besteht Ungewißheit. Bohl sprang aus dem Buschwerk auf den Bahndamm der Strecke Schwertzen-Posen und ließ sich überfahren. Der Körper wurde in zwei Teile ge-

schnitten. Bohl war verheiratet und hinterläßt mehrere Kinder.

Eine Untersuchung gegen den Inhaber des Kaffee-Importgeschäfts Dohmar in Posen nimmt große Dimensionen an. Es handelt sich um Sittlichkeitsverbrechen gegen Mädchen unter 14 Jahren.

Ein schweres Jagdunfall widerfuhr dem Syndikus des Grafen Schaffgotsch, Rechtsanwalt Sommer aus Beuthen, auf der Jagd in den Feldern von Groß-Paninow. Der unglückliche Schütze schoß mit einem Militärgewehr Modell 88 (mit Vollmantelgeschöß) auf einen Rehbod, der vor einem Weisfeld stand. Als der Bod, der nicht getroffen wurde, in hoher Flucht abging, sandte der Schütze dem Tiere einen zweiten Schuß nach, durch welchen zwei Kugeln, die sich hinter einem hohen Weisfeld auf einem Dschingelbaum befanden, getroffen wurden. Der eine der beiden Verunglückten, der Sohn eines Bauern aus Groß-Paninow, stürzte, durch den Kopf getroffen, sofort tot nieder. Der zweite Getroffene, ein ruthenischer Arbeiter, wurde schwer verwundet, dürfte aber am Leben erhalten werden. Rechtsanwalt Sommer versuchte angesichts der Katastrophe, sich selbst zu erschießen, wurde aber hieran durch seinen Jagdbegleiter Förster Schweter gehindert. Er stellte sich unverzüglich der zuständigen Polizeibehörde.

Im Keller des Hauses Adalbertstraße 18 in Breslau, wo mittels Sauggasmotors elektrisches Licht für das Eisenwarengeschäft des Kaufmanns Hermann Käufer erzeugt wird, erfolgte bei Versuchen eines Ingenieurs mit Benzol eine Explosion. Kaufmann Käufer und der experimentierende Ingenieur wurden getötet, drei andere Ingenieure, welche den Experimenten beizuhilfen wurden schwer verletzt. Der Maschinenwärter wurde leicht verwundet. Zahlreiche Scheiben und Türen des Hauses sind zertrümmert.

Das B. T. meldet aus Wien: In Czernowitz (Bulowina) verunglückte bei einer Automobilfahrt der Kosak im Ackerbauministerium Fr. Wajl tödlich.

Infolge der energischen Maßnahmen schied das gelbe Fieber in New-Orleans in der Abnahme begriffen zu sein. Vier Personen sind gestern an der Krankheit gestorben und 45 erkrankt.

### Die Unruhen in Russland.

Streit und Krawalle in russisch-Polen. Aus Warschau wird vom 21. gemeldet: Auf den Weichselbahnen ist der Betrieb unterbrochen. Viele Fabriken stehen still. Für morgen wird eine Betriebsstellung auch auf der Warschau-Wiener-Bahn und ein allgemeiner Ausstand hier, in Lodz und in andern Städten erwartet. (Der Ausstand ist als Kundgebung gegen das Volksvertretungsgefes ins Szene gesetzt, um die Mißstimmung des in der Verfassungsaft übergangenen Proletariats zum Ausdruck zu bringen.)

In Alloxiny bei Warschau fand zwischen Bolschewikern und einer 80 Mann starken Truppe der terroristischen Kampfesorganisation ein Zusammenstoß statt, wobei 10 Mann der letzteren getötet wurden.

### Verhaftungen.

Die „Russische Korrespondenz“ meldet aus Petersburg: „Sonntag nach Veröffentlichung des Verfassungs-Manifestes versammelten sich einige Personen, die sich durch politische Tätigkeit ausgezeichnet haben, bei Professor Miljukow, aber nicht zum Zweck einer politischen Versammlung. Nachmittags 1 Uhr erschien Polizei in Miljukows Wohnung zu Udelnaja bei Petersburg und verhaftete nach einer Hausdurchsuchung Miljukow und alle Versammelten. Desunter sind besonders bekannt: der Ingenieur Gendjesew, der Arzt Swiatkowski, Elektrizitätsdirektor Ullmann, Professor Brand, Schriftsteller Galestij, Frau Sabinaowa. Alle befinden sich im Wiburger Gefängnis in Einzelhaft. Diese Verhaftung von gemäßigten Liberalen depressiert in Petersburg sehr, als Symptom einer neu einsetzenden wütenden Reaktion.“

### Der Ausstand der Sereros.

Berlin 21. Aug. Ein Telegramm des Generalkonsuls in Kapstadt meldet, daß nach Berichten der englischen

### Verhehlertes Glück.

Roman von Ewald August König. 67

„Und dabei denken Sie nicht an sich?“ fragte vorwurfsvoll Frau Ramberg.

„Weichen Sie nicht aus,“ bat Kurt. „Sie können die Ihnen aufgenötigte Rolle nicht zu Ende spielen. Hat man meine Braut wieder so schwer beleidigt, daß sie an sich und der Welt verzweifeln muß, an mir verzweifelt sie nicht. Noch einmal, Frau Ramberg, wo kann ich Leonore suchen?“

„Dahin, wo sie sich befindet, können Sie nicht folgen.“

„So, ist sie bereits nach England?“

„Derr Baron, ich tat schon zu viel, als ich Ihnen sagte, daß Leonore leidet, daß sie krank ist und Sie nicht zu ihr kommen können.“

„Also so,“ schrie Kurt auf, „habe ich Sie zu verstehen: der Leib hat der Seelenqual nicht länger widerstanden! Krank liegt sie danieder und da können Sie so herzlos sein, die einzige Hilfe, mich, von ihr fern halten zu wollen?“

„Sie können nicht helfen, könnten sich selbst nur zu Grunde richten, wenn Sie sich bis zu ihr drängen.“

Kurt stand starr, leichenbläß stierte er die weinende Frau an und herzerreißend entrang sich seinen Lippen nur das eine Wort: „Wo?“

„In einem Krankenhaus!“ stöhnte Frau Ramberg und eitzog sich den leidenschaftlichen Schmerzensausbrüchen des schwer getroffenen jungen Mannes.

„Rettungslos verharrete er eine Weile, dann stürmte er Rettung suchend hinaus zu seiner Schwester.“

Dora sah bestürzt den Hoffungslosen, der händeringend auf sie zustürzte mit dem Ausruf: „O Schwester, sie morden sie!“ Dora, keiner Frage mächtig, drückte den Bruder an sich, der erst nach längerer Pause sich verständlich machen konnte, um was es sich handelte. „Kate, hilf!“ schloß er erschöpft.

Dora zerfloß in Tränen. Wer konnte wissen, was ihr bevorstand. Doch gerade der Gedanke gab ihr endlich Worte. „Sorge, daß wir zur Stadt kommen. In Herberts Elternhaus finden wir Rat.“

„Dahin müssen wir freilich unsere Zuflucht nehmen,“ stöhnte Kurt, „aber wie kann man da wissen, wo Leonore zu suchen ist?“

„Weißt Du kein Mittel, das aus Frau Ramberg herauszubringen?“

„Treiben wir die sicher schwerleidende Frau nicht noch mehr in die Enge. Hoffe auf des Stadtrats Hilfe. Der kennt alles in der Stadt, die ja so viel Krankenhäuser nicht hat, als daß das richtige nicht bald gefunden wäre, und wenn einer, so kann er Dir auch Zutritt verschaffen.“

Kurt sah ein, daß seine Schwester recht hatte. „Halte Dich bereit zur Fahrt gleich nach der Familientafel, ich will für den Fall, daß unsere öfteren Ausfahrten Verdacht erregen, nach Gründen dafür suchen.“

Die steife, formelle Tafel schien den Ungebildigen heute kein Ende nehmen zu wollen. Dabei waltete eine Einförmigkeit, ein gegenseitiges Beobachten, als ob Nichttrauen und Furcht vor Entdeckungen jeden auf Haus Bärenhorst beherrschte. Endlich kam die Befreiung von diesem Zwange, als Baron Werner aufstand und sich in sein Zimmer zurückzog. Ihm folgte der Sohn, nachdem er noch einige nichtsagende Worte mit Kurt wechselte wegen der bevorstehenden Enttarebeiten.

Die Geschwister benutzten das zur schleunigsten Entfernung durch den Park, an dessen Ende sie den Wagen vorausgeschickt hatten. Von da ging es zur Stadt, was die Pferde laufen konnten, um möglichst viel Zeit bis zum Abend zu gewinnen.

Im Scharrenbergischen Hause war man überrascht von der Ankunft der Geschwister, die man so bald noch nicht erwartet hatte.

„Was ist geschehen, mein Herz, was bedeutet Deine Erregung?“ fragte Herbert besorgt die Geliebte, welche die treuen Augen zu ihm aufschlug.

„Und beiden nichts, Herbert,“ flüsterte sie, „aber der arme Bruder!“

Alle bildeten erwartungsvoll auf diesen, der nun hastig berichtete, was vorgefallen, so überstürzend, daß nicht gleich das volle Verständnis zu erlangen war.

Der Stadtrat erkundigte sich genau nach allen Einzelheiten, strich sich bedenklch durch den Bart und meinte: „So ganz leicht ist die Sache nicht und schnell zu klären noch weniger. Heute halte ich das ganz unmöglich. Die Anstaltsverwaltungen sind peinlich vorsichtig und finden wir auch, wo die Kranke aufgenommen ist, den Chefarzt, der die Erlaubnis zum Besuch allein

geben kann, nachmittags schwerlich, wenn nicht zufällig. Deshalb, mein lieber junger Freund, wäre es am besten, Sie fahen sich einen weiteren Tag Gebuld, um morgen aller Wahrscheinlichkeit nach ans Ziel zu gelangen.“

„Das erschien Kurt unmöglich. Er nahm zwar dankend den Vorschlag an. „Aber,“ sagte er, „es brennt mir unter den Fäßen, ich kann den Nachmittag nicht untätig in der Stadt verbringen und so will ich denn mein Heil auf eigene Faust versuchen.“

Der Stadtrat schüttelte den Kopf hierzu, er hatte kein Vertrauen zu dieser Ueberbürdung.

Aber auch Herbert meinte, man soll den Freund immerhin forchen lassen.

Dieser stürmte fort, während die Zurückbleibenden die Sache sorgenvoll besprachen, bis sich der Stadtrat auf den Weg machte, um Erkundigungen einzuziehen.

Kurt gedachte von Hospital zu Hospital Nachfrage zu halten, als es ihm einfiel, vorher noch einmal am Pensionat vorbeizugehen. Vielleicht war ihm diesmal der Zufall günstiger und erleichterte ihm die Auffindung. Er trat in den Vorgarten und wollte schon weiter aufs Haus zu gehen, als er einen da beschäftigten Arbeiter sah, den er ansprach und so erfuhr, daß dieser hier ein Allesbesorger war, der Fräulein Ramberg kannte.

„Seit wann ist das Fräulein fort?“ fragte Kurt.

„Das ist noch nicht lange her,“ lautete der Bescheid, „es tat uns leid, denn wir hatten sie alle gern.“

„Warum ist sie denn nicht geblieben?“

„Das hat so recht niemand erfahren, die einen sagen, sie habe Herrenbesuche empfangen.“

„Hat sie denn dazu Gelegenheit?“ fragte Kurt, der über das Vorleben der Geliebten so gut wie nichts wußte, in einer Unvandelung von Grefesucht.

„Bewahre, darüber wachen schon die Frauenzimmer, das Fräulein hat sicher nichts verkehrt. Es wird sein, wie schon so oft, mit unserm alten Schuldachsen kann sich niemand vertrauen und da hat sie fortgemußt.“

„Und wohin?“ fragte Kurt, froh, die Frage endlich unverfänglich tun zu können, auf die allein es ihm ankam.

„Es hieß, sie wolle keine Stelle mehr annehmen, sondern Privatunterricht geben, von oben herab ist uns gesagt worden, sie sei nach England.“

